

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 134.

31. Jahrgang.

Dienstag, den 11. November

1884.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Uhrmacher **Friedrich Gustav Leopold Weber** hier wird, da derselbe unter Ueberreichung eines Verzeichnisses seiner Gläubiger und Schuldner sowie einer Uebersicht seiner Vermögensmasse, woraus sich seine Insolvenz ergibt, und dem Anbringen, daß er seine Zahlungen eingestellt, wonach seine Zahlungsunfähigkeit anzunehmen (§ 94 der Konkursordnung) beantragt hat, das Konkursverfahren zu seinem Vermögen zu eröffnen, heute am 27. August 1884, Mittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Müller hier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 18. November 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

**den 26. September 1884, Vormittags 10 Uhr**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 25. November 1884, Vormittags 10 Uhr**

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an

den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 11. November 1884 Anzeige zu machen.

**Königl. Amtsgericht zu Eibenstock,**

am 27. August 1884.

In Stellv.:

**Oskar Sorge, A.-R.**

Beglaubigt: Gruhle, Gerichtsschreiber.

In Folge Anzeige vom 3. November 1884 hat das unterzeichnete Amtsgericht am heutigen Tage auf Fol. 155 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock die Firma

**Friedrich Seidel in Eibenstock**

und den Umstand, daß die Niederlassung eine Zweigniederlassung der in Plauen unter derselben Firma bestehenden Hauptniederlassung ist, verlautbart, auch auf diesem Folium

Herrn Fabrikant **Christian Friedrich Seidel** in Plauen

als Inhaber der Firma eingetragen.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 8. November 1884.

Beisitz.

S.

### Ein englischer Arbeiter über Deutschland.

Unter der engl. Arbeiterdeputation, welche kürzlich Deutschland in der Angelegenheit der Zuder-Export-Prämien Deutschland besuchte, hat sich ein Socialdemokrat Tom Lemon in der „Ball Mall Gazette“ so ausgesprochen:

Ich war früher Seemann und habe als solcher Hamburg kennen gelernt; seit zwanzig Jahren aber war ich nicht mehr dort gewesen. Ich habe jetzt die Lage der arbeitenden Bevölkerung in diesem großen Freihafen in sehr bemerkenswertem Grade gebessert gefunden, und was von Hamburg gilt, das gilt auch von Berlin und noch mehr von Magdeburg. Ich sah keinen einzigen Bettler und nirgends, in keinem einzigen Stadttheil, den ich besuchte, auch nur die entfernteste Spur jenes entsetzlichen Elends, das hier fortwährend die Augen beleidigt. Verglich ich das, was ich sah, mit der elenden und schmachvollen Lage der Londoner Arbeiter, so mußte ich mir sagen, es müsse doch an dem Staatsocialismus des „Mannes von Blut und Eisen“ etwas sein. Die Arbeit und die Löhne anlangend, äußerte sich Mr. Lemon: Die Leute arbeiten mehr Stunden täglich als die hiesigen Arbeiter, aber sie haben lange Pausen für die Mahlzeiten, und die Löhne sind höher, als ich dachte. In Berlin verdient gegenwärtig ein Bauarbeiter etwa 4 M. 80 Pf. täglich, ein Drahtzieher in Accorarbeit 6 M. Die Verhältnisse in der Magdeburger Zuderindustrie sind außerordentliche: ich gehe daher nicht auf die betreffenden Lohnverhältnisse ein, sondern erwähne nur, daß die in Frage kommenden Arbeiter es lange nicht so sauer machen, wie die englischen, welche sich quälen, als hinge ihr Seelenheil von der Arbeit ab. Von meinem Berliner Hotel aus beobachtete ich die Vorgänge an einem benachbarten Bau und bemerkte, daß die Arbeiter häufig einem in einer Ecke stehenden Bierfäßchen Besuch abstatteten, etwas, woran hiesige Arbeiter nicht im Traume denken. Großen Eindruck auf mich machte ein anderer Vorgang. Der Eigentümer einer Zuderraffinerie führte uns in seiner Fabrik herum, welche für einen Monat geschlossen war, ein alljährliches Vorkommniß, wie er sagte, der nötigen Ausbesserungen halber. Auf unsere Frage, was denn während dieser Zeit aus den Arbeitern werde, entgegnete der Eigentümer, diese seien so ungeschuldig an der Unterbrechung der Arbeit und brauchen während derselben ihren Unterhalt so notwendig wie sonst; daher erhalten sie natürlicher Weise auch in dieser Zeit einen Theil ihres Lohnes. Gewerbeder eine, wie wir sie hier haben, giebt es in Deutschland nicht; kommen Zeiten des Kampfes, so geben die großen Werkstätten von sich aus den Anstoß zu der Bewegung, welche sich dann in ihrem Verlaufe erst corporativ gestaltet. Ich habe den Eindruck, daß hinsichtlich der Löhne und der Lage der Arbeiter voll-

kommener Friede und Zufriedenheit unter den betreffenden Schichten herrscht.

Sehr wenig behagte Mr. Lemon, die deutsche Kost, und ein Greuel war ihm — wie vielen Engländern — namentlich das Roggenbrot. Umso mehr Gnade vor seinen Augen fanden die Arbeiterwohnungen. Den Einfluß des deutschen Erziehungssystems auf die Arbeiter schlägt Herr Lemon hoch an, doch berichtet er, einige deutsche Arbeiter haben ihm gegenüber dem belgischen oder englischen System den Vorzug gegeben.

Sehr überrascht war ich, fährt Mr. Lemon fort, durch die gesellschaftliche Gleichheit in Deutschland; Arbeitgeber und Nehmer sitzen in den dortigen Bierhäusern oft an demselben Tisch. Es erklärt sich dieser Zug wohl aus der allgemeinen Wehrpflicht, welche keinen Unterschied zwischen den Ständen macht und um alle das Band der Kameradschaft schlingt. Oft ließen sich zu meiner Freude die Arbeiter von ihren Frauen und Kindern in die Kaffeehäuser begleiten, und wenn ich auch keinen einzigen Temperenzler traf, so sah ich doch auch niemals Fälle von Unmäßigkeit. Das Tractiren, welches unter den englischen Arbeitern herrscht, kennt man in Deutschland nicht; Jeder zahlt für sich. Im Uebrigen sucht sich der deutsche Arbeiter sein Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Weniger gefällt mir (hier ist der socialdemokratische Standpunkt des Verfassers nicht zu vermissen) die politische Entwicklung in Deutschland: von den Führern der liberalen Partei, mit denen ich sprach, bis zu den Socialdemokraten, von den oberen Klassen bis zu den unteren, überall trifft man denselben Stolz darauf, einen Theil des geeinigten deutschen Reiches zu sein. Das Wehrsystem scheint von dem deutschen Volke nicht als Last empfunden zu werden, und während der Dienstzeit wird Jeder mit kriegerischem Geiste erfüllt. Ganz wie von den Uebrigen gilt dies auch von den Sozialisten, auch ihnen steht der Stolz über die rasch gewonnene Größe ihrer Nation nach so langem Darniederliegen im Blute. Nicht zwei von ihnen stimmen hinsichtlich einer Meinung überein: alle aber wirken sie für nationale Zwecke.

Ich kam, schließt Mr. Lemon, nach Deutschland mit einem Vorurtheil gegen seine Regierung und sein Volk; vergleiche ich nun aber nach eigener Anschauung das Deutschland der Gegenwart mit dem der Vergangenheit, so möchte ich unserm eigenen Lande eine ebenso alle Verhältnisse bessernde Revolution wünschen, wie sie dort stattgefunden hat. Nennen Sie es Staatsocialismus oder wie Sie wollen, ich glaube, es ist eine Entwicklungsstufe, welche auch wir durchzumachen haben, ehe die Bevölkerung unseres Landes das volle Maß ihres Wohlstandes und Behagens erreicht.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Kommission, welche im Reichs-Gesundheitsamt die Impffrage berathen, hat ihre Berathungen zu Ende geführt. Es ist über die wichtigsten Punkte eine völlige Uebereinstimmung der Sachverständigen erzielt worden, mit Ausnahme der drei eingeladenen prinzipiellen Impfgegner. Die Kommission hat sich zu Gunsten des Uebergangs von der Impfung mit humanisirter Lymph (von Arm zu Arm) zu der mit animalischer Lymph (Kälberlymph) ausgesprochen und auch eine Anzahl wichtiger Normativ-Bestimmungen über die Ausführung des Impfgesetzes getroffen.

— Die elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten sind gegenwärtig in der Presse Gegenstand eifriger Erörterungen. Während die revanchelustige französische Presse in der Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten den Ausdruck treuer Anhänglichkeit der Bewohner von Elsaß-Lothringen an Frankreich erblickt, bedauern einige deutsche für officiös geltende Organe das Wahlergebnis von dem Gesichtspunkte aus, daß dasselbe noch auf lange Zeit hinaus es der Reichsregierung unmöglich mache, den Reichsländern dasjenige Maß von Selbstverwaltung zu gewähren, das diesem Landestheile nach der Wahl reichsfreundlicher Abgeordneter hätte zugestanden werden können. Ohne hier die eine oder andere Auffassung zu kritisieren, scheint es doch angemessen, auf die politischen Glaubensbekenntnisse der elsaß-lothringischen Abgeordneten hinzuweisen. Von den fünfzehn bisherigen Vertretern, die sämtlich mit Ausnahme des Herrn Guirin wiedergewählt wurden, hatte der Abgeordnete Rablé in sein Programm protestation et action aufgenommen; auch der Abgeordnete Dollfus bekannte sich zur Protestation und der Meyer Thierarzt Antoine bezeichnete „protestation et revanche“ als sein Programm. Diese drei Herren also haben ausdrücklich erklärt, daß sie den durch den Frankfurter Frieden geschaffenen Zustand nicht anerkennen, sondern gegen denselben protestieren. Von den übrigen Abgeordneten der Reichsländer ist eine ähnliche oder gleichbedeutende Erklärung nirgends abgegeben worden. Die Herren selbst haben sich schlechtweg als „Elsaßer“ oder als Mitglied der elsaß-lothringischen Partei im Reichstage oder auch als fractionlos bezeichnet und es liegt wohl kein Grund vor, ihnen eine Stellung zu imputieren, zu der sie sich selbst zu bekennen keine Veranlassung nehmen. Sie aber zu einem solchen Bekenntniß zu provocieren, müßte doch ebenso aufbringlich wie unklug erscheinen, und es dürfte deshalb am Besten sein, aus dem elsaß-lothringischen Wahlergebnisse einfach den Schluß zu ziehen, daß in den Reichsländern die Mehrheit in der Volksstimmung seit drei Jahren die gleiche geblieben ist.



Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die Postsparkassen-Vorlage sowohl im Bundesrathe als im Reichstag, wenn auch mit Aenderungen, deren Umfang sich aber bisher noch nicht völlig übersehen läßt, angenommen werden wird. Gleichwohl steht seitens einiger Staaten ein mehr oder weniger lebhafter Widerstand gegen die Vorlage zu erwarten. Zu diesen Regierungen gehört u. A., wie das „Dresd. Tagebl.“ schreibt, die sächsische. Man nimmt an, daß unsere Regierung im Bundesrathe dahin zu wirken suchen wird, daß, wenn die Concurrenz der Postsparkassen und unserer einheimischen Sparkassen nicht vermieden werden kann, dieselbe doch wenigstens so unschädlich wie möglich gestaltet wird.

Frankreich. Die Cholera ist in Paris. Diese neue Schreckensmeldung ertönt von dort her und zwar so plötzlich, so ohne lange Vorbereitung, daß sich bis jetzt noch gar nicht die Tragfähigkeit derselben übersehen läßt. Zuerst langte folgende Notiz ein: „In Paris war das Gerücht verbreitet, daß in der Nacht auf Donnerstag inmitten von Paris, in einem Hause der Rue Joaquilliére neben der Bank, eine junge Frau nach wenigen Stunden an der asiatischen Cholera gestorben sei. Die Behörde habe die Leiche bereits Nachmittag begraben und das Sterbehause gründlich desinficiren lassen.“ — Schon Donnerstag Abend kam folgende Depesche: „Paris. Außer dem vom „National“ und der „Presse“ erwähnten Cholerafalle in der Rue Joaquilliére sind, wie der „Temp“ meldet, gestern und heute auch noch einige andere, wenn auch nur wenig zahlreiche Cholerafälle in den hiesigen Hospitälern und überhaupt in der Stadt constatirt und demgemäß alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.“ — Aus Nantes werden von gestern 5 Cholerafälle, aus Oran wird ein Cholerafall gemeldet.“ — Ausführlicher und auch drohender lautet die letzte Meldung nämlich: „Paris, 7. November, Morgens. Wie verschiedene Morgenblätter melden, sind vom Mittwoch bis gestern Nachmittag 4 Uhr in dem Hospital St. Antoine 4 Cholerafälle vorgekommen; im Hospital Tenon kamen 7 Cholerafälle vor, von denen 3 einen tödtlichen Ausgang hatten, aus dem Hospital Necker wird ein zweifelhafter Fall gemeldet, in verschiedenen anderen Theilen der Stadt wurden mehrere Cholera-Erkrankungen constatirt, darunter einige mit tödtlichem Ausgange. Der Polizeipräsident besuchte im Laufe des gestrigen Tages die inficirten Häuser. Der Cabinetsrath berieth gestern über die zu ergreifenden Gesundheitsmaßregeln; alle Vorbereitungen sind getroffen, um einem Umsichgreifen der Epidemie Einhalt zu thun.“ — Offenbar sind diese letztgenannten Maßregeln von besserer Wirkung, als die ähnlichen in Toulon und Marseille gewesen.

Im Laufe des Freitags sind in Paris im Ganzen 37 Personen an der Cholera erkrankt und 12 gestorben. Die verhältnißmäßig geringe Zahl von Todesfällen giebt nach Ansicht der Aerzte die Hoffnung, daß sich die Epidemie nicht ausbreiten werde. Seitens der Behörden ist angeordnet worden, daß ein den Zeitraum von Mitternacht des vorhergehenden Tages bis Mitternacht des neuen Tages umfassender Cholerabericht an jedem Vormittag veröffentlicht werden soll.

Spanien. Die Absicht der Regierung, die Gesandtschaften bei mehreren Großmächten zum Range von Botschaften zu erheben, ist auf Schwierigkeiten gestoßen, denn darin würde zugleich eine Art Anerkennung Spaniens als Großmacht enthalten sein. Es haben insbesondere England, Frankreich und Italien Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die Verhältnisse Spaniens keine ganz normalen und besetzten wären. Auf der einen Seite sieht man die Grundbedingungen der spanischen Verfassung bedroht durch die von Borilla genährte republikanische Strömung, andererseits durch die Ansprüche des Don Carlos; und es könnte kommen, daß in dem Augenblicke, wo man sich mit Spanien verständigt hätte, die betreffende Regierung zu Madrid schon einer andern Flagge gemacht hätte.

### Sächsische Nachrichten.

Dresden. Die am Montag vor. Woche geschlossene Ausstellung für Handwerks-Technik hat nach vielen Richtungen hin ein sehr erfreuliches Resultat geliefert. Bekanntlich wurde dieses gemeinnützige Unternehmen aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des hiesigen Gewerbevereins ins Leben gerufen und wurde es von Haus aus nur in dem Sinne geleitet und gefördert, daß der Verein weniger auf materielle Vortheile, als vielmehr auf einen nachhaltigen Werth der Ausstellung für die Entwicklung der Kleinindustrie bedacht war. Aus diesem Grunde wurde für die von Seiten der Fachgewerbeschulen aufgestellten Gegenstände eine Plakmiethen nicht erhoben, ferner den Schülern solcher Anstalten bedingungslos freier Zutritt gewährt, endlich auch von der herkömmlichen Sitte, dem Ausstellungskatalog einen Inseratentheil anzuhängen, abgesehen. Wenn nun trotzdem bei einem so idealen und uneigennütigen Programm dennoch die Ausstellung nur ein sehr geringes, vielleicht sogar kein Deficit aufzuweisen haben wird, so ist dies lediglich auf die sehr große Frequenz derselben von Seiten hiesiger wie auch fremder, ja

sogar weiter entfernt wohnender Besucher zurückzuführen. Außer der Plakmiethen für die Ausstellungs-objecte und dem Entree der Besucher erwuchs dem Ausstellungsetat noch eine Einnahme durch eine ursprünglich auf 10% Kaufobjecte normirte Provision, die jeder Aussteller für einen während der Ausstellung am Plage verkauften Gegenstand an die Kasse zu zahlen hatte. Mit Recht wurde diese Provision später, weil von verschiedenen Ausstellern als zu hoch bezeichnet, auf 5% herabgesetzt. Leider soll sich verschiedentlich eine Benachtheiligung der Ausstellungs-kasse dadurch ergeben haben, daß einzelne Aussteller es vorzogen, die Gegenstände außerhalb der Ausstellung abzusetzen und so die Provision zu ersparen, während andererseits die Käufer in dem Glauben, am Plage theuer (mit dem Aufschlage der Provision) kaufen zu müssen, ihre Einkäufe auf spätere Zeit verschoben. Es ist demnach wohl anzunehmen, daß die Zahl der aus Anlaß der Ausstellung stattgehabten Verkäufe eine bedeutend höhere geworden, als dies während der Ausstellung selbst der Fall war. Fassen wir das Gesamtergebniss des Unternehmens zusammen, so stellt sich dasselbe als eine die Fortschritte der Industrie, insbesondere die des Kleingewerbes, fördernde Anregung sowohl für die Handwerker, als auch für die Fabrikanten der einschläglichen Maschinen zc. dar. Aber auch das große Publikum hat gesehen, was unser deutsches Handwerk, was unsere deutsche Industrie zu leisten vermögen. Wünschen wir, daß das so schöne Erfolge zeigende Unternehmen eine weitere Anregung werde, in den Bürgerkreisen das alte deutsche Wort wieder mehr und mehr zu Ehren zu bringen: „Handwerk hat einen goldenen Boden.“

Plauen, 7. Nov. Mit der Errichtung einer Drahtseilbahn in unserer Stadt scheint es Ernst zu werden. Der betreffende Unternehmer aus Leipzig war in diesen Tagen hier anwesend, und auf sein Ansuchen hat der städtische Straßenmeister Herr Dressel in dieser Woche ein vollständiges Längensprofil aller derjenigen Straßen aufgenommen, welche die Bahn berühren soll. Dieselbe soll den Oberen Bahnhof mit dem Unteren Bahnhof verbinden, wobei sie wie folgt projektirt ist: Vom Perron des Oberen Bahnhofes ab führt sie die Bahnhofstraße herein bis zur „Duetsche“, berührt sodann die Klosterstraße, die Spira, den Neustadtplatz, geht über die große Neustadtbrücke hinweg, die Hoser Straße hinauf, durch die Pfaffenfeld-, Fabrik- und Bräuerstraße und erreicht auf der Personenzugstraße den Unteren Bahnhof. Daß diese Bahn, deren Ausführung, beschleunigt werden soll, lebensfähig und rentabel würde, daran ist wohl nicht zu zweifeln.

Rochlitz, 5. November. Ueber das jüngste Zusammentreffen des hiesigen Gendarmen Leonhardt mit einem Ulan der hiesigen Garnison wird dem „Leipz. Tagebl.“ noch Folgendes berichtet: Der Beamte kam in der ersten Morgenstunde des gestrigen Tages von seiner Revisionstour die Geringswalder Straße herein, als er an der Ecke der Reitbahn ein Pochen vernahm und alsbald eine Gestalt bemerkte, die sich mit einer Kiste beschäftigte. Auf sein Anrufen blieb dieselbe stehen und, als er näher trat, erkannte er einen Ulan, der aber auch sofort mit einem starken Knüttel auf ihn Losschlag, dann aber die Flucht ergriff. Bei der Verfolgung kehrte sich der Ulan abermals um, ließ den Gendarm bis auf wenige Schritte herankommen und versetzte demselben abermals mehrere Schläge, namentlich auch über den Kopf, warf sich dann auf denselben, so daß der Bedrängte nur mit äußerster Kraftanstrengung von seiner Waffe Gebrauch machen und den wüthenden Menschen durch einen Schuß unschädlich machen konnte; die Wirkung war eine tödtliche. In dem Erschossenen erkannte man den 19 Jahre alten Ulan Oswald Buschmann aus Oberrothenbach bei Zwickau, welcher zwei Risten mit Inhalt, die er anderen Ulanen aus dem Quartiere entwendet, in die Nähe der Reitbahn geschafft und dort erbrochen, bezw. zu erbrechen sich bemüht hatte. Gendarm Leonhardt hat bedeutende Verletzungen am Kopfe erlitten und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Lugau, 7. October. Von einem bedauerlichen Unfall wurde der hier und im ganzen Umkreise bekannte und geschätzte Arzt Dr. Siebers betroffen. Derselbe zog sich durch eine Operation eine Blutvergiftung zu, die so bedeutend um sich griff, daß man allen Ernstes für sein Leben fürchten mußte. Leider haben sich denn auch die bis zuletzt gehegten Hoffnungen auf Erhaltung des bedrohten Lebens nicht erfüllt. Heute Vormittag trat nach schwerem Tobestampfe die Auflösung ein. Im Alter von 67 Jahren, aber noch in voller Rüstigkeit, wurde der Bereuigte dem Leben und seinem Verufe entzissen, den er noch lange hätte ausüben können zum Heile vieler Leidenden, die namentlich seine geschickte und energische Hand gern suchten. — Es herrscht übrigens ein eigener Unstern über Lugau, da Dr. Siebers der zweite Arzt ist, der in diesem Jahre in Ausübung seines Berufes gestorben ist. Kurz nach Neujahr raffte der Tod den in der Blüthe der Manneskraft stehenden Dr. Deisterhold dahin. Derselbe war unermülich thätig, der im Orte wüthenden Diphtheritis zu steuern, wurde dabei selbst inficirt und verstarb

nach kurzer Zeit an der heimtückischen Krankheit, der er manches Opfer entzissen hatte.

Radeberg. Vor einigen Tagen kam hier ein wandernder Fiedler in einen Geschäftsladen, brachte einen angeblich von ihm gefundenen Damenhut und verlangte einen Funderlohn von 50 Pf. Auf den Vorhalt, den Hut habe er wohl irgendwo gestohlen und möge er darum mit auf die Wache gehen, gab er eiligst Funderlohn. Es stellte sich andern Tages heraus, daß er den Hut in einem anderen Geschäftsladen wirklich gestohlen hatte. In der Herberge hatte er eine wahrscheinlich auch von ihm annechtete goldene Kette sehen lassen. Ferner soll er mit demjenigen identisch sein, der von der Vorfaaltür eines hiesigen Beamten ein Thürschloß abgerissen hatte, nach einigen Stunden daselbst wieder erschienen war, das Schloß unter dem Vorgeben, dasselbe auf der Straße gefunden zu haben, abgab, aber mit Aufdringlichkeit ein Funderlohn beanspruchte. Leider gelang es nicht, des Burschen habhaft zu werden, doch sind polizeiliche Nachforschungen nach ihm im Gange, um so mehr, als er am Abend vorher auf dem Scheunenplatze am Schlosse gesehen worden war, auf welchem in der Nacht darauf die mit den Erntevorräthen wohlgefüllte Scheuer des Fleischermeisters Scharfe in Flammen aufging, außerdem ging ein Wagen und viele Wirthschafts- und Ackergeräte dabei mit zu Grunde. Es gelang der eiligst herbeigeeilten Feuerwehr, den Brand auf seinen Ferkel zu beschränken.

Eine kuriose Marotte hat sich ein Vertreter der Schuhmacherzunft in Pirna in den Kopf gesetzt, indem er schon mehrere Male beim hohen Königl. Landes-Consistorium vorstellig geworden ist, hochdasselbe möge dafür sorgen, daß der Landesebibel das sechste Buch Moses einverleibt werde, obgleich dieser Pirna'sche Nachfolger des Hans Sachs nicht nachzuweisen im Stande ist, daß ein sechstes Buch Moses wirklich existirt.

### 5. Ziehung 5. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 7. November 1884.

15,000 Mark auf Nr. 34891 70949. 5000 Mark auf Nr. 13457 27475. 3000 Mark auf Nr. 5400 6651 7151 8086 12432 13699 14278 16189 19224 19928 20441 22429 25697 26171 27691 29503 35892 39758 45644 47210 50090 53185 56330 56697 58102 59084 90166 61157 64504 65377 68287 71779 71361 71033 72395 78571 78696 80448 83111 87094 92189 92414 94827 97748 99454.

1000 Mark auf Nr. 3690 5521 6452 8207 11956 21640 26778 29806 31894 39175 41501 42952 42630 46671 46109 46528 48978 48039 52148 58611 58669 59539 62475 64626 66801 68647 70476 73473 76084 79069 80058 80818 85220 87936 90158 90864 93785 97113 97365 99789.

500 Mark auf Nr. 1295 2074 3836 5773 5381 6654 6556 7584 9161 11062 14757 15375 17874 18945 18735 20701 21978 23341 24290 25661 26005 27785 27383 28019 30694 30535 34182 35727 40772 43872 44543 45519 45477 46123 50855 57699 59114 59781 59445 61771 61241 63617 64868 66741 68901 69122 72558 73754 78496 80148 84740 84746 84719 85979 85547 85706 88981 90415 92257 99312.

300 Mark auf Nr. 1330 2681 2522 3292 4557 5038 7347 9372 11224 12900 13918 15761 15563 15910 17898 18982 18265 20048 20465 20269 22395 23707 23443 23307 25601 26864 28575 28100 30712 30005 32535 32898 32980 33652 34115 34365 34499 34949 34930 35601 38444 40188 40307 40813 43969 43077 43355 44219 46885 46086 46144 46700 48932 48148 48334 49054 49539 49433 52454 52604 54604 54914 56343 56835 57601 57947 58070 58941 59958 60887 62877 62571 63651 65309 66852 68615 68411 71742 72848 74366 75153 75876 76491 77442 77179 77115 78620 79394 80114 80013 81718 83144 84850 84161 84214 86776 86425 87745 87902 89023 90772 91859 92311 92466 93500 94248 95184 96349 96668 96118 97024 98684 98749 98890 99424.

1000 Mark auf Nr. 634 1111 1036 5701 6748 7081 17151 17145 17556 22997 23547 25807 26659 27590 27593 27580 29019 31555 31244 33067 34016 41459 41215 43688 45233 45336 48563 54979 54393 57518 57756 62459 62251 67661 67564 68250 69786 70804 73726 77066 92505 93483 97524 99468.

500 Mark auf Nr. 1844 3032 8058 11653 12612 19808 20088 26293 28578 29415 30699 31171 34512 35887 40247 40815 40863 41930 42470 44197 45624 46989 50533 53350 53197 56123 58783 59615 59477 60009 60042 65337 66847 67298 72308 72005 76066 77144 77096 80963 82662 84267 84437 86993 86991 87881 88332 88653 91847 94639 95048 96026 97716.

300 Mark auf Nr. 32 1361 3651 5058 5013 5132 7137 8868 10097 10499 107222 11612 12725 12089 12846 13489 14913 14554 14256 15705 15394 16849 16208 17617 18233 21164 21137 23167 24816 25632 25638 25534 27268 29605 29525 30722 30608 33072 36441 37020 39857 39120 39210 41439 41507 42553 42329 44173 44287 45607 45277 45416 46522 46065 46451 48973 48531 50718 52755 52535 53590 53959 53593 55373 55927 55306 56586 56401 56898 56868 58754 60158 61356 61938 63467 66936 65126 69556 70889 71261 71474 76798 75600 75522 77188 79272 80866 80132 80011 81675 81252 81447 83074 83414 84340 86717 86463 87282 88159 88626 89065 89270 90064 91279 91861 92270 92732 92927 93578 97723 98899 99530 99473 99572 99686.

### Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwaldb-Jüdl von J. v. B.  
(Fortsetzung.)

Auf dem Lannenhof begannen nun gewaltige Zurüstungen; alle Hände wurden in Bewegung gesetzt, das Angefangene fertigzustellen und das Fehlende herbeizuschaffen. Schreine und Truhen wurden gefüllt,

aus dem B. thätig kauft das Hof U. kam Maie gegen Wald und i. hatte mit geze manu rock u. herdu Strü reich sich u. waffte auf Bittu Schm — so wider es de Gu'de einzig Paar dem Brust verfan Wit willfor ihre w Bille chens er ihre Segen W und L jede G es Br den G der al die D lich na ersten dem J. Jakob schon und i möglich Water auf de Ausspr ständlic dem J. ihm, so er nich Bauer habe! Ge wurden allen G heiter, Kösche vor ihr werfen, Al fitte R stimmu still vor seiner Konst im Ctte Feste be ihre K Bauer und Fr dem H war, n Menge gab, b Kärte f Hand f weinent verberge die Sch Armen Frau f selbst a scharf a die Ma Unt Köschn auch in Thür d



eit, der  
 hier  
 brachte  
 ut und  
 n Bor-  
 n und  
 gab er  
 heraus,  
 Kladen  
 atte er  
 goldene  
 jenigen  
 tiefenigen  
 Schild  
 he ge-  
 licheit  
 nicht,  
 polizei-  
 um so  
 eunem-  
 welchem  
 wohl-  
 rfe in  
 n und  
 nit zu  
 Feuer-  
 len.  
 er ber  
 gt, in-  
 Königl.  
 hoch-  
 andes-  
 werde,  
 Sach's  
 chstes  
  
 otterie  
  
 t auf  
 7151  
 22429  
 50090  
 65877  
 83111  
  
 21640  
 46109  
 64626  
 85220  
  
 6654  
 18735  
 28019  
 45477  
 63617  
 84740  
 99312  
 90038  
 17898  
 23807  
 32960  
 40188  
 46144  
 52604  
 59958  
 71742  
 78620  
 86778  
 93500  
 98890  
  
 59570  
 11332  
 36313  
 54125  
 73987  
 93826  
  
 7081  
 27593  
 43688  
 62251  
 93483  
  
 19808  
 40247  
 53350  
 68847  
 84267  
 95048  
  
 2 7137  
 13489  
 18233  
 29605  
 39210  
 45416  
 53590  
 56868  
 70889  
 80132  
 84483  
 92270  
 99686  
  
 altige  
 gelehrt,  
 e her-  
 erfüllt,

aus Küche und Keller Vorräthe zusammengetragen, die dem jungen Paar mitgegeben werden sollten. Auch in B . . . waren Frieder und seine Mutter angestrengt thätig; da wurde gepuht und getücht, der bescheidene Raum ausgemessen und eingetheilt, und dennoch faste das kleine Haus kaum die Schätze alle, die vom Tannen- hof auf mächtigen Fuhren vorausgeschickt wurden.

Unter Arbeiten aller Art, unter Sorgen und Hoffen kam endlich das Pfingstfest heran. Ein sonnenheller Maientag war über die bräutlich geschmückte Erde auf- gegangen, mit frühlingsgrünem Laub prangte Flur und Wald, die Kirichen im Garten des Tannenhofes blühten und im Holverbusch schlug die Nachtigall. Fleißige Hände hatten Pfosten und Gemäuer mit Kränzen und Blumen geziert. Fröhlich vor sich hinstummend, hier und dort mit Rath und Befehl eingreifend, ging der alte Kunzel- mann umher, statilich anzusehen im langen weißen Leib- rock unter dem die rotthe Weste mit den blanken Knöpfen hervorsahen, in den gelbledernen Aniehofen, weißen Strümpfen und Schnalenschuhen, auf dem Haupte die reich mit Pelz verbrämte Mütze. Frau Babette hatte sich nicht minder festlich herangeputzt im schweren Da- mastkleid, die Haube mit dem golddurchwirkten Boden auf dem Kopfe; und auch Frieders Mutter hatte ihre Wittventracht für den Ehrentag ihres Sohnes mit buntem Schmuck verziet. Nur wenige Gäste waren geladen, — so hatte es Frieder gewünscht und Röschen hatte nicht widerprochen, — aber die wenigen sollten sehen, daß es dem Tannenhof-Bauern nicht auf einige hundert Gulden ankam, wenn es galt, das Hochzeitsfest seines einzigen Kindes zu feiern.

Als Alle versammelt waren, führten sie das Braut- paar in die Kirche, Röschen mit dem Myrthenkranz auf dem dunklen Haar, Frieder mit dem Strauß vor der Brust. Das halbe Dorf war nach Schluß der Predigt versammelt geblieben, um Zeuge der Trauung zu sein. Mit herzlichen Worten hieß der greise Pfarrer die Beiden willkommen, mit liebevollem Ernst erinnerte er sie an ihre wechselseitigen Pflichten; er sah wie ein hoher, freundiger Wille aus Frieders Augen leuchtete, wie aus denen Rös- chens Tropfen um Tropfen rann; hoffnungsfroh fügte er ihre Hände ineinander, dann entließ er mit frommem Segensspruch sie und die versammelte Gemeinde.

Wiederhallend knatterten die Schüsse aus Pistolen und Büchsen, als das Paar die Kirche verließ, denn jede Ehe mußte feierlich eingeschossen werden, so war es Brauch seit alter Zeit, dem jungen Volk eine Luß, den Hochzeitern eine Ehre. Schmunzelnd vernahm es der alte Kunzelmann, während die Frauen sich schreiend die Ohren zuhielten und Röschen erschreckend unwillkür- lich nach Frieders Arm griff, — seit vielen Monden zum ersten Mal. — Dann fand der Hochzeitschmaus auf dem Tannenhof statt. Nächst den Keuermählten war Jakob Huber der Held des Tages. Hatte Frieder ihm schon vor dem Kirchgang warm die Hand geschüttelt und ihm für seine Freundschaft, die einzig diesen Tag möglich gemacht hatte, gedankt, so stellte ihn jetzt der Vater Röschens den Anwesenden als das Muster eines jungen Mannes vor. Wenn man frage, wer das Herz auf dem rechten Fleck habe, brauchte sich nach des Alten Anspruch Jakob vor Niemand zu verkrichen; und um- ständiglich erzählte jener nun, welchen Antheil Jakob an dem Zustandekommen des jungen Ehebundes habe.

Jakob lachte und lehnte bescheiden ab, wofür nicht ihm, sondern dem Geistlichen Dank gebühre; doch meinte er nicht verschweigen zu sollen, daß es der Tannenhof- Bauer ihnen beiden im Anfang sauer genug gemacht habe! Gelächter und neue Scherze folgten, immer munterer wurden die Gäste und tranken den Keuermählten von allen Seiten glückwünschend zu. Auch Frieder wurde heiter, Alles erschien ihm heute in hellerem Lichte, denn Röschen war jetzt sein! Und wenn sie noch so ängstlich vor ihm erbehte, — sie sollte bald alle Scheu von sich werfen, in seiner Liebe erblühen und erstarren. —

Als der Tag sich seinem Ende zuneigte, nach Landes- sitte Nachbarn und Bekannte hinzukamen und die Fest- stimmung immer ausgelassener wurde, erhob sich Frieder still von seinem Platz und der Tannenhof-Bauer winkte seiner Frau und Röschen, sich zum Aufbruch zu rüsten. Sonst pflegte wohl die Braut noch über Mondenfrist im Elternhause zu verweilen und es wurde ein besonderes Fest begangen, wenn der junge Gatte kam, um sie in ihre künftige Behausung heimzuholen; aber der alte Bauer hatte das Einhalten dieser Wartezeit nicht gefordert und Frieder es nicht gewünscht. Lehterer stand schon an dem Wagen, der mit zwei feurigen Rappen bespannt war, während der Alte seinen Schwiegersohn noch eine Menge guter Wünsche und Rathschläge mit auf den Weg gab, bis endlich Röschen mit der Mutter und Frau Käthe vor das Haus trat. Als der Vater sie an der Hand faßte und an das Gefährt brachte, zitterte sie leis, weinend fiel sie der Mutter, die selbst ihre Nührung zu verbergen nicht im Stande war, um den Hals; aber die Schluchzende faßte der Tannenhof-Bauer mit starken Armen und hob sie auf den Sitz empor, auf welchem Frau Käthe sie schon empfing. Dann sprang Frieder selbst auf den Vorderstuh und ließ die Zügel schießen; scharf griffen die Rosse aus und vorwärts ging's durch die Maiennacht im Trabe der Heimhätte entgegen.

Unterwegs sprach Frieders Mutter dem verzagenden Röschen liebreich zu, mit Freundschaften wurden sie auch in B . . . bewillkommt, weit offen stand die Thür des von den Nachbarn mit Blumen geschmückten

Hauses und mit freudigem Stolz führte Frieder seine junge Frau in die traulichen Räume. Sie folgte ihm bellommenen Herzens und theilnahmslos glitt ihr Auge über Alles hin, als er und Frau Käthe sie umherge- leiteten und ihr die Einrichtung ihres jungen Haushaltes zeigten; dann wünschte die Mutter ihnen gute Nacht und entfernte sich mit freundlichem Kopfnicken.

Die Beiden waren jetzt allein. Durch das offene Fenster, das in den Garten ging, blickten grüßend die Sterne, berauschend dufteten die Rosen, die sich an der Mauer in die Höhe rankten; leis, als wollte er ihnen ein süßes Geheimniß anvertrauen, flüsterte der Nachtwind in den Blättern. Frieder lehnte die heiße Stirn an den Fensterrahmen; er glaubte, einen tiefen Seufzer zu ver- nehmen, da wandte er sich um und sah auf Röschen, seine junge Frau. Aber still saß sie da, in sich gelehrt, mit niedergeschlagenen Augen; und doch! wie schön er- schien sie ihm im festlichen Kleid, den Myrthenkranz noch auf den dunklen Flechten! — Da ergriff ihn ein mächtiges Sehnen, er schlang den Arm um sie und seine glühenden Lippen preßten Ruß um Ruß auf ihre blassen Wangen. Sie wehrte ihm nicht, nur ein leises Schluchzen vernahm er, als er sie an seine klopfende Brust zog. Bärtlich fragte er: „Du weinst, Rösle, — weshalb weinst Du, mein liebes, liebes Weib?“ — Sie aber trachtete, sich seiner Umarmung zu entwinden, zitternd hauchte sie: „Laß mich, Frieder, — laß mich!“ — Sie wollte noch mehr sagen, doch er hörte ihre Worte nicht, stärker zog er sie an sich, die Sinne wollten ihr schwinden, ihr Athem stockte unter seinen Liebkoßungen.

Sie war sein Weib geworden, die Welt dünkte ihm schwer, denn je zuvor, und selbst Röschens blasse Wangen, vom warmen Strahl seiner Liebe getroffen, färbte ein Hauch frischen Lebens. Die nächsten Tage brachten Besuche der Nachbarn und Freunde von nah und fern, die glückwünschend und neugierig kamen, brachten die Eltern Röschens, welche die Sehnsucht nach ihrer Tochter gen B . . . führte. Erst spät am Abend schied sie wieder und der alte Kunzelmann nickte seiner Frau auf der Heimfahrt befriedigt zu: „Du sollst sehen, Babett, — sprach er, — mit den Beiden macht sich's noch schneller, als wir glaubten! Hast Du wohl darauf geachtet, wie flink unser Rösle im Haus wirtschaftete, um all ihre Gäste zu bedienen? Ja, wenn Ihr Weiber nur erst unter die Haube gebracht seid, da geht's schon besser. Gott sei Dank, daß das Mädel den schlängenglatten Windbeutel, den Franz, endlich vergessen hat.“

Frau Babette schwieg, Zener aber fuhr redselig fort: „Und als Frieder heute mit mir durch Wiesen und Felder ging und mich in Stall und Scheuer führte, da dacht' ich so bei mir: Klein ist's nur und bescheiden; aber alle Achtung vor dem, der hier haushält! Ich wollte nur, daß Jahr wär' herum, und wir hätten ihn und unser Rösle wieder auf dem Tannenhof. Das soll ein Leben werden, — gelt, Alte?“

„Meinst Du?“ — entgegnete ihm Frau Babette mit einem bedenklichen Seufzer.

„Und warum nicht?“ — fiel ihr Mann ihr ver- wundert in die Rede.

Ihm antwortete Frau Babette: „S'ist wohl Alles recht schön und gut; aber, Alterie, als unser Rösle mich in Küch' und Keller führte und ich sie so bei der Fond nahm und fragte: Nun sag' mal, Kind, bist Du denn auch recht glücklich? — Da schwieg sie still; und als ich ihr ernsthafter zuredete, fing sie zu weinen an. Und, Alter, da fehlt noch viel zum wahren Glück!“

„Ach was,“ — brumnte der Bauersmann, — häß't das dumme Fragen auch bleiben lassen können. Natür- lich, wenn man so frägt, so heißt's niemals: ja! Ihr Weibeleut müßt eben immer das Sacktuch in der Hand haben, ohne Thränen ist's euch gar nicht wohl! Aber ich sage Dir, die Sache ist im besten Gang und über's Jahr muß mir ein Bub' auf dem Knie reiten, — hähoh!“ — Und die Peitsche klackte und über Stock und Stein flogen die Pferde ihres Weges nach Hause. (Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**  
 — Die Rekruten kommen! Zu eigenartigen Betrachtungen geben die jungen Vaterlandsvertheidiger Veranlassung, die zum ersten Male unter militärischer Eskorte in dem bunten Durcheinander ihrer bürger- lichen Kleidung, beschwert mit jenem kleinen wohlbe- kannten „Rekruten-Bündel“, das liebende Hand beim Abschied mitzugeben vermochte, den Hofraum ihres neuen Heims, so zu sagen, den „Kasernenhof“ be- treten; sie sollen in die Kompagnien vertheilt werden. — In meist dürftiger Kleidung fröstelnd im kalten Hauch herbftlichen Novembermorgens, das bunte Knöpf- tuch um den Hals, die Soldatenkappe auf dem Haupt, prägt sich nur zu deutlich, trotz aller gegentheiligen Bemühungen, der Seelenzustand jedes Einzelnen in seinen Zügen aus. Vom Bewußtsein der unerbitt- lichsten Strenge des militärischen Dienstes erfüllt, blickt ernst und erwartungsvoll, in gewissem Maße scheu, das Auge des Rekruten in die vielen fremden martialischen Gesichter der Unteroffiziere und Offiziere, welche den Schwarm von Ankömmlingen rings um- stehen. Die Brust von Heimweh und Zaghaftigkeit vor der Zukunft erfüllt, begreift der junge Bursche nicht, warum Alles um ihn her eine gewisse schaden- frohe Gleichgiltigkeit und Heiterkeit, das Gefühl der

Ueberlegenheit zur Schau trägt, warum ihn die „Un- formirten“ so herablassend mustern und sich an seinem Anblick weiden, als ob sie sagen wollten: „Die krum- men Beine woll'n wir schon gerade kriegen!“ — Vor- läufig ist jeder Rekrut nichts weiter als eine „Num- mer“; eine solche wird ihm nämlich angeheftet und bedeutet die Kompagnie, welcher er zugetheilt ist. — Darnach aber beginnt sofort die furchtbare „civilisa- torische“ Arbeit an ihm. Was hilft es dem Mutter- söhnen, „schämrig“ zu thun? Hier heißt es einfach: Ausgezogen zur ärztlichen Untersuchung, zum Baden — wobei allerdings nicht jeder Einzelne reines Bade- wasser beanspruchen kann — zum Haarenschneiden, zur Einkleidung, zur Instruktion, zum Vereidigen und auch — zum Essen. So böse nun in den ersten Tagen Alles dies dem Rekruten ankommen mag, es lassen sich doch schon mitunter Lichtblicke sehen, und zu diesen rechnet vor allen Dingen das Begegnen und Finden von Landsleuten. Da giebt es dann ein Händebücken, ein gar frohes Begrüßen, und wenn unter den Angekommenen sich Einer befindet, der aus demselben Dorfe ist, aus dem ein „Alter“, im zweiten Jahr Dienender ist, dann ist die Freude ganz besonders groß. Die Zwei haben sich vielleicht bis dahin nie im Leben gesehen, aber die Sehnsucht des Einen nach All den Lieben daheim und die Freude des Andern, in fremdartiger, ihn beängstigender Umgebung Anseh- ung zu finden an ein sympathisch gestimmtes Gemüth, das es nothwendiger Weise mit ihm gut meinen muß, das läßt die Soldatenherzen sich finden und höher schlagen. Es ist ja wahr, die Rekruten-Exerzirperiode ist eine böse Zeit! Körper und Geist werden in un- geahnter Weise in rauher Art und in melancholisch stimmender Jahreszeit einer gänzlichen Umwandlung unterzogen, und vollste Mannesenergie gehört dazu, diese Zeit gut zu bestehen. Wohl rinnt hin und wieder eine versthene Thräne im heimlichen Dunkel der Nacht auf hartes Kissen, aber bald ist die Zeit um, und der schüchterne Rekrut fühlt sich von Tag zu Tag sicherer, fester, forscher und zuversichtlicher. Wenn dann im Frühjahr die wärmenden Strahlen der Sonne neues Grün auf Feld und Flur zaubern, dann vergißt auch unser Rekrut die Drillperiode. Stolz stuthet durch die Brust des jungen Kriegers jenes Hochgefühl, welches ihm zum Bewußtsein bringt, daß er die höchsten Güter, das Vaterland, zu beschützen und zu vertheidigen hat, wenn Feindes Hand sich nach ihnen ausstrecken sollte. Allüberall jubelt und singt es, draußen in Flur und Hain und drinnen in der treuen Soldatenbrust, und der einst so schwer- mütige Rekrut singt und pfeift George Browns Lied aus der Oper „Die weiße Dame“: „Ja, welche Lust Soldat zu sein, ha, welche Lust Soldat zu sein, man dient mit tapferm Muth'e, dem Kaiser, dem König allein!“

— Das Gesetzbuch der Afghanen hat merk- würdige Bestimmungen. Eines der urältesten ihrer Gesetze besteht darin, Verbrechen aller Art durch die Auslieferung von — Weibern zu bestrafen. Wenn mancher Europäer mit seinem einen Weibe schon be- strast genug ist, so muß der Afghane oft mit seinem ganzen Harem büßen. Ein Mord z. B. kostet zwölf Weiber, eine abgehauene Hand, Nase und dergleichen wird mit sechs Weibern, der Verlust eines Zahnes mit drei und eine Kopfwanne mit einem Weibe be- zahlt. Wer sich also seiner Frau entledigen will, darf nur seinem Nachbar ein Loch in den Kopf schlagen.

— Hamburg. Eine Familie in Bergedorf sollte wegen rückständiger Abgaben gepfändet werden. Der Exekutionsbeamte fand nichts pfändbares, nur zwei Schweine, an deren Schwänze er einen Zettel band: „Diese Schweine sind gepfändet,“ und sein Amtsiegel ebenfalls anbrachte. Der seitherige Eigen- thümer des Vorstenviehes schlachtete jedoch die Thiere und nagelte die gepfändeten Schwänze an die Stall- thür. — Der Einsall ist zwar humoristisch, aber die Strafe wird nicht ausbleiben.

— Ein Pferd in Strümpfen bot sich kürz- lich den Passanten der Warthebrücke in Landsberg. In der Nacht hatte es nicht bloß stark gereift, son- dern auch ziemlich stramm gefroren, und deshalb passirte es, daß auf der Warthebrücke das Pferd eines Bauern fortwährend rutschte und in Gefahr war hin- zustürzen. Dieser Gefahr beugte unser Pfiffikus da- durch vor, daß er seine Strümpfe dem Pferde über die Vorderhufe zog.

**Chemischer Marktpreise**  
 vom 8. November 1884.

	8 Mk. 15 Pf. bis	8 Mk. 50 Pf. pr. 50 Kilo
Weizen russ. Sorten	8 * 40	8 * 70
weiß u. bunt	8 * 10	8 * 50
gelb	7 * 45	7 * 75
Roggen inländischer	7 * 10	7 * 50
sächsischer	7 * 35	7 * 50
türkischer	7 * 50	9 * —
Braugerste	8 * 80	9 * —
Futtergerste	6 * 50	—
Hafer	9 * 25	9 * 75
Roggenstroh	—	—
Mahl- u. Futtererbsen	—	—
Heu	3 * —	3 * 20
Stroh	2 * 10	2 * 30
Kartoffeln	2 * 60	2 * 90
Butter	2 * 10	2 * 60



Heimgeliebt vom Grabe meines lieben, guten unvergesslichen Vaters sage ich Allen, welche mir so innige Theilnahme bezeugten, ihn durch Trauergefänge und Musik ehren, seinen Sarg so überreich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie auch Herrn Pastor Böttich für seine trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten, innigsten Dank.  
Diese Zeichen der Liebe haben meinem Herzen wohlgethan. Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein.  
Eibenstock, den 8. November 1884.

Die tieftrauernde Wittwe  
**Friederike Schmidt.**

## Die permanente Pianoforte-Ausstellung von Joh. Müller in Zwickau

Ist gegenwärtig reich ausgestattet in Klügeln u. Pianinos aus den Fabriken von Herrn Commerzienrath Blüthner, Herrn Commerzienrath Kaps, Herrn Geheimrath Biese, Herrn Hospianoforte-Fabrikant Feurich und andere mehr in Leipzig, von den besten Zeiger, Liegnitzer und Stuttgarter Fabriken u. s. w. u. s. w., wodurch jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen ist und verkauft dieselben unter ausgebreitetster Garantie zu den Fabrikpreisen.

## Für Familien!

12 verschiedene neue illustrierte Jugendschriften u. Bilderbücher (Märchenbuch, Indianerbuch u. enth.) versende ich, so lange der Vorrath reicht, anstatt M. 15 für nur M. 4,50 franco gegen Einsendung des Betrages. Risiko ausgeschlossen, da ich event. Umtausch bis 31. Januar 1885 gestatte.

**Carl R. Moeckel,**  
Buchhandlung & Antiquariat,  
Zwickau i. S.

## Eine Eibenstocker Chronik

Ist zu verkaufen und der Verkäufer in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

## Sopha's

m. Federst. u. Halbwooll-Bezug, M. 33,  
**Matrizen**  
mit Drellbezug, M. 20, empfiehlt das Möbelmagazin von  
**G. A. Bischoffberger,**  
Eibenstock.

Feinste neue türk. Pflaumen  
= = thüring. Pflaumen  
= = ital. Brünellen  
= = Kochseigen  
Feinstes neues türk. Pflaumenmehl  
Feinste neue Sardellen  
= = Capern  
= = saure Gurken  
= = Pfeffergurken  
Feinstes Nizza-Provencencöl  
Guten Weiskner Traubeneisig  
Feinsten Holl. Tafelseuf  
empfehlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

## Prima Basir-Seife,

mit und ohne Parfüm,  
empfehlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

## Eine Transport fette Schafe

steht Donnerstag, den 13. d. M. in Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig“, zum Verkauf.  
**W. Zentner.**

Ein in der Schürzen-, Kindertragen- und Lagerbranche durchaus tüchtiges  
**junges Mädchen**  
findet als **Borarbeiterin** sofort Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub **L. I** befördert die Expedition dieses Blattes.  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 66,00 Pf.

## Curfus für Damen-Schneiderei.

Der bereits von mir in Eibenstock eröffnete Unterricht im **Schnellschneidern** für **Damencostüme** gestattet noch einigen Damen, sich daran zu betheiligen und bitte ich, gefällige Anmeldungen in meiner Wohnung im Hause des Herrn Schuhmachermeister **Wieschmidt** hier selbst niederlegen zu wollen. Schon nach den ersten Unterrichtsstunden ist jede Dame in der Lage, eine Taille ohne Schnitt passend zuschneiden zu können und wollen verheirathete Damen die Unterrichtszeit ganz nach ihrem Belieben bestimmen.

Eibenstock, den 5. November 1884.  
Hochachtungsvoll  
**Frau Borchert.**

## Fast verschenkt.

Das von der Massfabrikation der salzigen großen Vereinigten Britanniasilber-Fabrik übernommene Riesenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten um 75 Prozent unter dem **Erzeugungspreise** verkauft, daher also **fast verschenkt**. Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Wertes vom bloßen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äußerst **pracht- und effectvolles** Britannia-Silber-Speiseservice, welches früher sogar im en gros Preise 60 Mark kostete, aus dem feinsten gezeigten Britanniasilber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das **Weißbleiben** der Bestecke garantiert.

- |  |   |
|--|---|
| 6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit acht engl. Stahlklingen, | 1 Stück Britanniasilber-Milchschöpfer, groß, massiv,                                    |
| 6 Stück Britanniasilber-Gabeln, feinst. Qualität,                | 6 Stück große massive Britanniasilber-Deffertlöffel, auch als Kinderlöffel zu benutzen, |
| 6 Stück Britanniasilber-Speisefässer schwerer Qualität,          | 2 Stück Britanniasilber-Tafelleuchter, prachtvoll, aus Solideste gearbeitet,            |
| 6 Stück Britanniasilber-Cafetöffel, massive Qualität,            | 6 Stück feinste eisilberte Austria-Tassen,  |
| 6 Stück Britanniasilber-Theelöffel, feinste Qualität,            | 3 Stück feine Britanniasilber-Gierbecher,   |
| 1 Stück Britanniasilber-Suppenerschöpfer, superfein, schwer,     | 1 Stück schwerster Britanniasilber-Pfefferstreuer.                                      |

## 50 Stück,

welche eine Fierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen nur fünfzehn Mark. Gebrühe Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt. Bei vorheriger Geldeinsendung von M. 15,50 wird das Service franco eingeschickt. Preiscourante gratis.

## Vereinigtes Britanniasilber-Fabriks-Depôt J. SILBERBERG.

Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbige zur gef. Einsicht in unserem Depot auf. Es wird erjucht, um Täuschungen zu verhüten, die Adresse genau anzugeben.

## Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Natürlich genommen und in helleser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.  
Vorräthig in versiegelten Paqueten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf.  
in Eibenstock bei Theod. Schubart, in Johannegeorgenstadt bei G. F. Herberger & Sohn und bei G. E. Troll.

## Exacte Sticker

für **Buntstickerei** sucht  
Wwe. Bened. Anger.

## Bier Fädler

sucht  
Kron Richter.

## Neue rheinische Wallnüsse

empfehlen  
**G. W. Friedrich.**  
**Kräftige Straßenbäume**  
verkauft  
Reichel  
in Blauenthal.

**Stempelfarben**  
von **Paul Strebel** in **Gera**  
in **roth, blau, violett** und **grün**  
empfehlen à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannebohn.**

## Goldfische,

schön hochroth, empfehlen  
**G. A. Nötzel.**

In der zweiten Etage des vormalig **Otto'schen** Hauses ist eine **Stube** mit **Küche** und **Vodenkammer** zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Näheres bei dem **Besitzer**  
**Seelig.**

## Große Lotterie zu Weimar 1884.

Haupt-Gewinn i. W. **20,000** Mark.

**Fünftausend Gewinne.**

Ziehung **10. December** d. J. und folgende bestimmte Tage.

**Loose à 2** Mark auf **10 Loose** u. 10 Pf., **1 Freiloose**,

sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

**A. Molling,**  
General-Debit, Hannover.

## Ein zuverlässiger Pferdewärter

und **Feldarbeiter** wird gesucht. Off. unter **M. M. 333** in die Expedition dieses Blattes. Vergangeneitnachweis beizubringen.

## Theater in Eibenstock.

(Feldschloßchen.)  
Dienstag, d. 11. Nov.: Lustspielabend.  
**Müller und Müller.**  
Schwan in 2 Acten von Els. Hierauf  
**Das Schwert d. Damokles.**  
Poffe in 1 Act von Puttig.  
**Th. Clar, Dir.**

## Morgen Mittwoch,

den 12. ds.:  
**Schlachtfest.**  
Vorm. 1/2 11 Uhr **Beilfleisch**, Abends **frische Würst, Bratwürst m. Sauerkraut** im **Tunnel**.  
NB. Heute Dienstag: Anstich von **ff Münchener Spatenbräu**.

## Hotel Rathhaus.

Täglich **frischen Stamm, Frühstück** und **Abend**, sowie **feinstes Münchener Pichorrbräu** empfiehlt  
**A. Rathhaus.**

## Geflügel-Verein.

Nächsten **Donnerstag**, von **Abends 8 Uhr** an bei **August Hüttner**.

## Eine Fädlerin

wird nach **Auswärts** gesucht. Kost und **Logis** im **Hause**. Näheres bei **Herrn Kuerswald**, Eibenstock.

**Leere Champagner-Flaschen** werden **gelaufen** im **Tunnel**.

## Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.				
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.
Chemnitz	—	4,45	9,20	2,14 7,0
Burthardtsbf.	—	5,37	10,13	3,15 7,55
Proßnitz	—	6,15	10,51	4,10 8,33
Leßnitz	—	6,27	11,2	4,23 8,45
Aue (Ankunft)	—	6,44	11,20	4,43 9,3
Aue (Abfahrt)	—	6,53	11,35	4,57 9,45
Wolfgrün	—	7,37	12,8	5,28 10,16
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41 10,27
Schönheide	—	8,5	12,31	5,50 10,35
Rautenfranz	—	8,30	12,50	6,8 10,53
Jägergrün	5,11	8,41	1,1	6,18 10,59
Schöneck	5,57	9,21	1,44	6,55 —
Wota	6,11	9,34	1,59	7,9 —
Marktneufirch.	6,40	10,0	2,28	7,35 —
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44 —

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.
Adorf	—	4,40	8,3	1,22 6,20
Marktneufirch.	—	4,56	8,21	1,36 6,36
Wota	—	5,30	8,56	2,9 7,10
Schöneck	—	5,52	9,19	2,30 7,31
Jägergrün	—	6,30	9,58	3,8 8,7
Rautenfranz	—	6,37	10,5	3,15 8,14
Schönheide	—	7,0	10,29	3,39 8,35
Eibenstock	—	7,11	10,40	3,50 8,45
Wolfgrün	—	7,22	10,51	4,1 8,55
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,25	4,35 9,25
Aue (Abfahrt)	5,25	8,20	11,40	5,10 —
Leßnitz	5,56	8,51	12,1	5,31 —
Proßnitz	6,14	9,14	12,19	5,49 —
Burthardtsbf.	6,53	10,9	12,59	6,28 —
Chemnitz	7,38	11,8	1,44	7,16 —

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
5 „ 10 „ „ Adorf.  
Abends 8 „ — „ „ Aue resp. Chemn.  
9 „ 50 „ „ Jägergrün.